

Eltern behinderter Kinder geraten in Not

Corona-Zwangspause trifft auch Schüler der Freien Martinsschule hart / Mutter fordert Entlastung

Von Antje Bismark

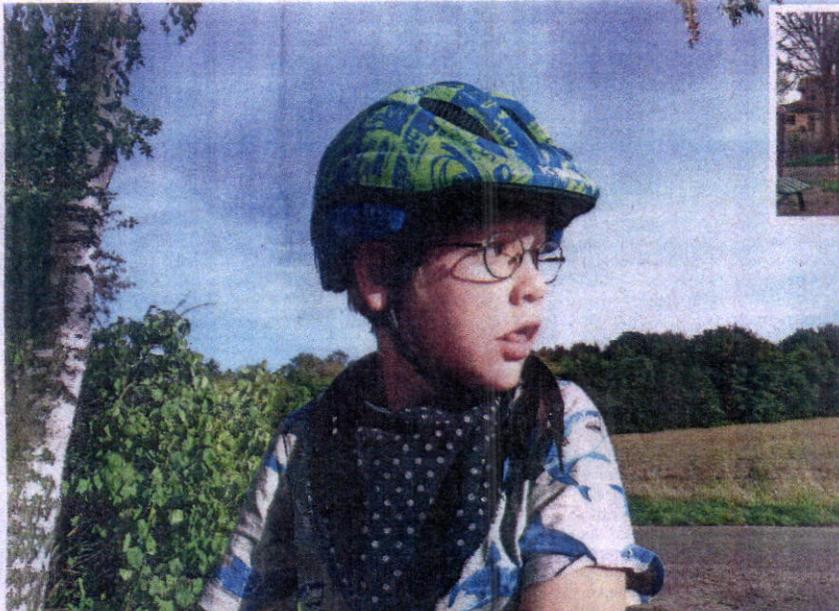
Laatzen/Burgdorf. Homeschooling? Alternative Betreuungsangebote? Videotelefonie mit Freunden und Verwandten? Darüber diskutieren Eltern, Pädagogen und Politiker landauf, landab derzeit, um Kindern eine Tagesstruktur zu geben. Daniela Rosendahl kann über all diese Vorschläge noch nicht einmal mehr müde lächeln. Die Berufsschullehrerin aus Burgdorf betreut – wie alle Familien – ihren Sohn Hagen zurzeit zu Hause, weil seine Schule, die Freie Martinsschule in Grasdorf, wegen der Corona-Pandemie geschlossen ist. Doch Hagen ist Autist, für ihn wie für viele andere Kinder mit einer Beeinträchtigung sind feste Strukturen die Voraussetzung, einen Tag überstehen zu können.

„Wir gehen spazieren, bis zu dreimal am Tag“, sagt Daniela Rosendahl bei einem Spaziergang an diesem Montag. Am Wochenende hat sie einen Hilferuf ausgesandt, um auf die Situation der Familien mit einem behinderten Kind aufmerksam zu machen. Eigentlich hatte sie im vergangenen Jahr den Weg an die Öffentlichkeit gesucht, um über Inklusion in der Realität zu sprechen. „Das Thema interessiert im Moment niemanden, wir Eltern behinderter Menschen haben ganz andere Sorgen. Allerdings hört uns niemand zu, wir werden nicht gesehen oder gehört“, sagt die Lehrerin und spricht explizit für mehrere Familien.

24 Stunden, sieben Wochentage

Denn die Probleme greifen tief in den Alltag von Kindern, Geschwistern und Eltern ein. Der Schulbus, der die Jungen und Mädchen morgens abholt und nachmittags bringt, fährt nicht mehr. „Wenn sie Glück haben, dann haben sie Geschwister“, sagt Rosendahl. Wenn nicht, seien sie allein. Denn auch die vertrauten Betreuer, die bekannten Lehrer fehlen in der Tagesstruktur. Erklären könne sie die Ausnahmesituation ihrem Sohn nicht. Sie könne ihn auch nicht mit Hausaufgaben beschäftigen, vor den Fernseher setzen oder zum Spielen in den Garten schicken.

„Eltern mit einem behinderten Kind leisten derzeit eine 24-Stunden-Betreuung an sieben Tagen in der Woche“, sagt sie. Doch bei aller



Kinder wie Hagen, Autist und Schüler in Grasdorf, benötigen mehr denn je ihre vertraute Struktur. Seitdem Schulen und Spielplätze Tabuzonen sind, gerät seine Welt zunehmend aus den Fugen – weil er den Grund nicht versteht.



Wegen der Corona-Krise auch geschlossen: Die Freie Martinsschule in Grasdorf. 120 Schüler aus der Region besuchen sie. FOTO: ASTRID KÖHLER



FOTOS: PRIVAT (2)

Fürsorge könnten sie das Loch nicht füllen, das die Kinder empfinden. Rosendahl berichtet von einem Mädchen in der Region Hannover, das nicht mehr schläfe. Von einem Jungen, der sich am heißen Backofen das Gesicht bewusst verbrannt habe. Von Müttern und Vätern, denen jetzt die Kraft fehle, auf ihre Sorgen öffentlich hinzuweisen. Und so stelle sich das Gefühl ein, dass Familien mit einem behinderten Kind und Förderschulen in der öffentlichen Debatte keine Rolle spielten.

Dieses Gefühl vertieft sich bei der Auskunft der Region Hannover, dass sich betroffene Familien oder auch Betreuer per E-Mail an 52@region-hannover.de an den Fachbereich Teilhabe wenden könnten. Nach Aussage von Regionssprecherin Tanja Schulz nähmen dessen Mitarbeiter dann Kontakt auf und kümmerten sich gemeinsam mit den Angehörigen um passende Hilfen und eine Notbetreuung. „So kann der bisherige Schulassistent beispielsweise das Kind auch im häuslichen Rahmen betreuen und

damit zur Entlastung der Familiensituation beitragen“, teilt Schulz zur Überraschung der Eltern mit: „Warum wurden dann alle Schulbegleiter nach Hause geschickt – ohne diese Information?“, fragt Rosendahl.

Spielplatzurlaub für Autisten?

Für die Lehrerin steht fest, dass kaum eine Familie diese Anspannung über Wochen, gar Monate bewältigen könne. „Wir brauchen eine Entlastung“, sagt sie und hat deshalb die Behindertenbeauftragte der Region Hannover, Sylvia Thiel, angeschrieben mit dem Wunsch, das Spielplatzverbot für Kinder mit Autismus aufzuheben. „Unsere Kinder sind meist nicht in der Lage, eigenständigen Handlungsplänen nachzugehen. Alternative Freizeitangebote, wie sie Eltern neurotypischer Kinder derzeit anbieten, bedeuten in hohem Maße Stress für unsere Kinder“, sagt Rosendahl. Könnten die Familien wenigstens die vertrauten Spielplätze aufsuchen, wäre dies für viele eine enorme Entlastung. „Unsere Kinder

verstehen nicht, warum sie geliebte Menschen, Unterstützer, Strukturen, Orte verboten bekommen. Sie reagieren mit hoher Aggression, Autoaggression, Schlafstörungen, Nahrungsverweigerung und vielem mehr“, schreibt Rosendahl und fügt hinzu: „In dieser Situation benötigen wir dringend die Hilfe der Politik, schnell, unbürokratisch und den besonderen Bedürfnissen unserer Kinder angepasst.“

In ihrer Antwort schreibt die Behindertenbeauftragte Thiel einen Tag später: „Die Sperrung der Spielplätze geht auf einen Erlass der niedersächsischen Sozialministerin zurück und trifft deshalb nicht nur die Region Hannover.“ Darum sehe sie sich außerstande, die Familie in ihrem Anliegen direkt zu unterstützen. Den Antrag habe sie zuständigkeitshalber an ihre Kollegin auf Landesebene weitergeleitet, weil landesweite Regelungen betroffen sind. „Ich hoffe, dass Sie schnellstmöglich eine Rückmeldung von dort erhalten, ob und wenn ja, welche Möglichkeiten zur Lockerung des

Spielplatzverbotes bestehen könnten“, heißt es im Brief.

Ministerium will beobachten

Ein weiterer Wunsch: Sobald sich ein Ende der schulischen Zwangspause abzeichne, sollten Förderschüler so schnell wie möglich in ihren Alltag zurückkehren können. „Nicht jedes Kind gehört wegen einer Vorerkrankung zur Risikogruppe“, betont die Mutter. Nach Aussage von Sebastian Schumacher, Sprecher des niedersächsischen Kultusministeriums, gibt es noch kein festgelegtes Szenario für die Rückkehr in die Schulen. „Wir beobachten das Infektionsgeschehen und entscheiden dann, welche Jahrgänge oder Schulen wieder beginnen können“, sagt Schumacher, eine Aussage zum jetzigen Zeitpunkt sei verfrüht. Gleichwohl nehme die Behörde die Sorgen der Eltern ernst, die sich bei allen Fragen zu Corona, aber auch für eine schulpсихologische Hilfe unter der Telefonnummer (0511) 1066000 melden sollten.